Können Übersetzungen etablierte Rezeptionsmuster durchbrechen?

Mircea Cărtărescu Nostalgia im deutschen Sprachraum

Can translations break already established perceptions? Mircea Cărtărescu's

Nostalgia in the German-speaking world

Les traductions peuvent-elles rompre des modes de réception

établis ?

Nostalgia de Mircea Cărtărescu dans l'espace germanophone

Larisa Cercel

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/4895>

DOI : 10.4000/germanica.4895

ISSN : 2107-0784

Éditeur

Université de Lille

Édition imprimée

Date de publication : 31 juillet 2018

Pagination : 159-179

ISBN : 9782913857414

ISSN : 0984-2632

Référence électronique

Larisa Cercel, „Können Übersetzungen etablierte Rezeptionsmuster durchbrechen?“, *Germanica* [Online], 62 | 2018, Online erschienen am: 31 Juli 2020, abgerufen am 15 Januar 2021. URL: <http://journals.openedition.org/germanica/4895> ; DOI: <https://doi.org/10.4000/germanica.4895>

Können Übersetzungen etablierte Rezeptionsmuster durchbrechen?

Mircea Cărtărescu *Nostalgia* im deutschen Sprachraum

Larisa CERCEL
Universität des Saarlandes

Die rumänische Gegenwartsliteratur hat auf dem deutschsprachigen Buchmarkt der letzten Jahre einen „verspäteten Bücher-Boom“¹ ausgelöst. Die steigende Anzahl der übersetzten Autoren und die positive Rezeption ihrer Werke, die sich in Auszeichnungen mit wichtigen Literaturpreisen niederschlägt, sind Zeichen, dass da ein Mittlerprozess im Gange ist, der von beiden Seiten – der aktiver gewordenen rumänischen Ausgangskultur und den zunehmend Interesse zeigenden Zielländern – unterstützt wird und der rumänischen Belletristik Präsenz auf der Landkarte der zeitgenössischen Weltliteratur verschafft. Die Leipziger Buchmesse 2018 mit dem Schwerpunktland Rumänien hat mit Übersetzungen von neuen Titeln und Autoren geworben, die dem interessierten deutschsprachigen Leser weitere Einblicke in die literarische Landschaft des Landes gewähren sollen.

Die Resonanz, die die rumänische Literatur derzeit international² findet, ist keine Selbstverständlichkeit. Ihre Rezeption im deutschen

1. — Wolfgang Schneider, „Der Ruin aller Dinge lässt das Herz bange stocken“, *Cicero. Online Magazin für politische Kultur*, 6.9.2009.

2. — Mircea Martin, Christian Moraru, Andrei Terian (Hrsg.), *Romanian Literature as World Literature*, London, New York, Bloomsbury Academic, 2017.

Sprachraum, auf die die vorliegende Studie den Fokus richtet, blieb lange Zeit ein Desiderat. Noch vor 20 Jahren, als Rumänien 1998 ebenfalls literarisches Gastland der Leipziger Buchmesse war, fragte man sich (möglicherweise nicht rhetorisch): „Wo liegt Rumänien?“³. Knapp ein Jahrzehnt später behauptete man plakativ, rumänische Gegenwartsliteratur sei „kaum in deutscher Übersetzung vorhanden“⁴. Diese bibliographisch leicht widerlegbare These⁵ stand symptomatisch-indikativ für eine nachzuholende Rezeption.

Die jüngere Literatur Rumäniens erlangt gegenwärtig einen immer höheren Bekanntheitsgrad und entfaltet ihre weltliterarische Wirkung⁶. Es scheint, dass sie nicht nur die Wahrnehmungsgrenze, sondern auch festgefahrene, auf soziale, politische, ökologische Missstände fixierte Rezeptionsmuster des Herkunftslandes im deutschen Pressediskurs⁷ durchbrochen hat. Buchbesprechungen, Interviews mit Schriftstellern und Berichte über die rumänische Literatur bringen in einem Prozess ausgewogener Informations- und differenzierter Wissensvermittlung gewohnte Rezeptionsbahnen in Bewegung und nuancieren stereotype Bilder von dem Land. Zu fragen ist nun, was die rumänische Literatur aus ihrem Schattendasein herausgeholt hat und sie zu einer starken Stimme in der deutschsprachigen literarischen Öffentlichkeit werden ließ. Was verschaffte der rumänischen Gegenwartsliteratur diesen Schub?

Eine derart komplexe Frage ist freilich durch eine komplexe Antwort zu beantworten, die umfangreiche und vielschichtige ausdifferenzierte Untersuchungen als Stütze braucht. Hier sollen einige Anhaltspunkte und Arbeitshypothesen dafür anhand einer Fallstudie angeboten werden. Festgemacht werden sie an einem Autor (Mircea Cărtărescu), einem Übersetzer (Gerhardt Csejka) und einem Roman (*Nostalgia*) in deutscher Übersetzung.

3. — Sascha Bunge, Titus Faschina, „Wie in einem Schlund. Straßenkinder, Dracula, Folklore: Wo liegt Rumänien? Die Leipziger Buchmesse, Ende dieses Monats, will ein Rumänienbild jenseits der Klischees vermitteln. Ein Gespräch mit Herta Müller“, *Tageszeitung*, 14.3.1998, S. 13-14.

4. — Tanja Becker, „Alles wahr und alles nur geträumt“, *Aurora. Magazin für Kultur, Wissen und Gesellschaft*, 1.1.2007.

5. — George Guțu, „Zu einigen Aspekten der rumänisch-deutschen Literaturbeziehungen nach 1990“, *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens*, Jg. 8, 1-2 (15-16)/1999, S. 199-225.

6. — Christian Moraru, „Romanian Literature Beyond the Nation: Mircea Cărtărescu's Europeanism and Cosmopolitanism“, *World Literature Today*, 80:4/2006, S. 41-45.

7. — Anke Pfeifer, „Aspekte des aktuellen deutschen Rumänienbildes“, in: Larisa Schippel (Hrsg.), *Im Dialog: Rumänistik im deutschsprachigen Raum*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2004, S. 411-424.

Kurze Rückschau

Ein Blick in Daniela Olărescus Monographie zur Rezeption der rumänischen Literatur in Deutschland⁸ sowie in die Bibliographien von Anneli Ute Gabanyi⁹ und Ion Acsan¹⁰, die den Stand der Übersetzungen nach dem 2. Weltkrieg dokumentarisch festhalten, lässt erkennen, dass die rumänisch-deutschen Literaturbeziehungen auf einer stabilen Grundlage beruhen: Die Grundwerke der klassischen wie der neueren rumänischen Literatur fanden relativ frühzeitig den Zugang zum deutschen Sprachraum. „Sehr bescheiden“ fällt hingegen die Bilanz ihrer Rezeption aus: „Es gilt zu bedenken, dass das Erscheinen einer Übersetzung an und für sich noch nicht viel besagt. Man muss sich in jedem Fall auch fragen, welche Verbreitung, welches Echo sie fand“, denn nicht wenige der verfügbaren Translate waren „in geringer Auflage in kleinen Verlagen erschienen, sie kamen nicht in die Auslagen der Buchhandlungen, es wurde ihnen keine Publicity zuteil, sie wurden nicht angezeigt und nicht rezensiert“, sodass es grundsätzlich problematisch bleibt, „inwieweit man solche Publikationen als echte Momente der literarischen Rezeption in Anschlag bringen darf und ob nicht eine Übersetzung erst dann als authentisches Ereignis der Rezeption wird, wenn sie auch in einigermaßen bedeutendem Umfang Leser findet“¹¹. Tiefgehende Analysen der Faktoren, die für das „Scheitern einer angemessenen Rezeption“¹² der rumänischen Literatur im deutschsprachigen Raum verantwortlich waren, wurden von namhaften Rumänien-Spezialisten wie Anneli Ute Gabanyi¹³ und Klaus Heitmann¹⁴ vorgelegt.

Dynamik in diese dürftige Lage einzuleiten war der Einsatz der Leipziger Buchmesse 1998 mit dem Länderschwerpunkt Rumänien – trotz vielfacher Verunsicherung: Wird ein literarisches Event dem klischeehaft negativen Bild vom Land entgegenwirken können? Wird der deutsche Leser durch die präsentierte Literatur nicht mehr „an streunende Köter, an Straßenkinder, den poststalinistischen Palast des Volkes,

8. — Daniela Olărescu, *Die Rezeption der rumänischen Literatur in Deutschland zwischen 1945 und 1989*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2008.

9. — Anneli Ute Gabanyi, „Rumänische Literatur in deutscher Übersetzung (1945-1981)“, in: Klaus Heitmann (Hrsg.), *Rumänisch-deutsche Interferenzen*, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag, 1986, S. 267-306.

10. — Ion Acsan, *1945-1995: 50 Jahre Übersetzungen aus den deutschsprachigen Literaturen ins Rumänische und aus der rumänischen Literatur ins Deutsche: eine Bibliographie*, Bukarest, Kriterion, 1996.

11. — Klaus Heitmann, „Rumänische Literatur in Deutschland. Ihre Rezeption in der Bundesrepublik“, *Südosteuropa-Mitteilungen*, 4/1985, S. 49-62, hier S. 56.

12. — D. Olărescu, *Die Rezeption...*, a.a.O., S. 5.

13. — Anneli Ute Gabanyi, „Rumänische Literatur in Deutschland. Eine negative Bilanz und ihre Gründe“, *Südosteuropa-Jahrbuch*, 11/1978, S. 133-141.

14. — K. Heitmann, „Rumänische Literatur...“, a.a.O., S. 56-62.

an Dracula und die Armut der Landbewohner denken müssen?“¹⁵ Wird sie das einseitige literarische Fremdbild, das sich auf die pauschal positive Erwähnung des bekannten rumänischen Emigrantentrios Emil Cioran, Mircea Eliade, Eugène Ionesco beschränkte, ausdifferenzieren können?¹⁶ Kann die Selbstbezüglichkeit des Konsumbereichs mit seinem erhöhten Bedarf an Exotischem und Sensationellem durchbrochen werden und ist ein Ersatz durch die „viel tiefer reichenden hierarchischen Ordnungsmuster der Wertschätzung“¹⁷ denkbar? Ein solch hoher Einsatz war nur mit Nüchternheit zu absolvieren: Rumänien „wird seine gewiss beachtlichen Ressourcen sehr umsichtig und intensiv nutzen müssen, um die verschlafenen Chancen rasch wettzumachen und die nötige ‚Spielstärke‘ zu erlangen, die den Erfolg ermöglicht (aber nicht sichert)“¹⁸, so Gerhard Csejka, eine Schlüsselfigur im Projektteam, das für die Gestaltung des rumänischen literarischen Programms auf der Leipziger Buchmesse 1998 zuständig war.

Die erhoffte Dynamik in der Rezeption stellte sich ein, wie die positive Bilanz der Buchmesse erkennen lässt: Die in Leipzig präsenten Autoren und die zur Zeit der Buchmesse neu in deutscher Sprache erschienenen Bücher (u.a. *Nostalgia* von Mircea Cărtărescu, *Vaterflucht* von Carmen Francesca Banciu, *Über Clowns* von Norman Manea, die Gedichtanthologie *Gefährliche Serpentina* von Dieter Schlesak) eröffneten Einblicke in einen Literaturkosmos rumänischer Sprache, dessen „stilistische Vielschichtigkeit, thematischer Reichtum und spezifische atmosphärische Eloquenz typisch sind für einen im westlichen Europa entschieden zu wenig bekannten Kulturraum“¹⁹. Mircea Cărtărescu und seinem Roman *Nostalgia* wird – wie es im Folgenden zu zeigen sein wird – eine besondere Rezeptionsgeschichte zuteil werden. Die Publikation dieser ersten umfangreichen Übersetzung aus seinem Werk kann für den Autor als der Anfangspunkt einer Erfolgsgeschichte

15. — Horst Schuller, „Transkulturelle Problemaspekte im rumänisch-deutschen Übersetzungsprozess“, *Germanistische Beiträge*, 27/2010, S. 225-267, hier S. 253.

16. — Michèle Mattusch, „Imagini paralele – reprezentarea și autoreprezentarea culturii române cu prilejul unei vizite la Târgul de carte din Leipzig“ [Parallele Bilder – Präsentation und Selbstpräsentation der rumänischen Kultur anlässlich eines Besuchs auf der Leipziger Buchmesse], *Contrafort*, 6/1998, S. 20-21. Eine Zusammenfassung der Berichterstattung Mattuschs in deutscher Sprache befindet sich in H. Schuller, „Transkulturelle Problemaspekte...“, a.a.O., S. 253-254.

17. — Gerhard Csejka in: „Fördernd-anregend möchte ich gerne bleiben.“ Gerhard Csejka im Gespräch mit Stefan Sienerth“, *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 47:1/1998, S. 9-18, hier S. 12.

18. — Ebd., S. 12 f. Für weitere Einblicke in dieses Event siehe die ebenfalls von G. Csejka organisierte Rumäniennummer der Zeitschrift *Neue Literatur*, 1/1998.

19. — Hans Bergel, „Östliche Gesichter und Gesichte in Leipzig. Die Buchmesse 1998: Länderschwerpunkt Rumänien“, *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 47:2/1998, S. 133-138, hier S. 136.

und für die rumänische Literatur im deutschen Sprachraum als ein Durchbruchmoment gelten.

„Bedienungsanleitung“ für Autor und Werk

Zur Zeit der Leipziger Buchmesse 1998 veröffentlichte Mircea Cărtărescu in der *Frankfurter Rundschau* eine Stellungnahme, die für Aufsehen sorgte. Im Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Das Selbstbewusstsein eines ...escu“²⁰ geht er auf die klischeehafte Rezeption der rumänischen Gegenwartsliteratur in Westeuropa ein und bietet zugleich eine Lektüreeanleitung für sein eigenes literarisches Schaffen. Nicht „traditionalistisch, folkloristisch und bäuerlich-ländlich geprägt“, sondern „eine *normale* europäische Literatur“ sei die rumänische, die die Werke der literarischen Moderne wie jede andere Literatur rezipiert und in ihr eigenes Profil integriert habe: „Proust hat man verehrt, Papini vergöttert, Joyce wurde mit der gleichen Leidenschaft mal hochgejubelt, mal heruntergemacht, Faulkner wurde bis zum Überdruß nachgeahmt. Wir haben unseren rumänischen Kafka (M. Blecher), unsere Virginia Woolf (Hortensia Papadat-Bengescu) und unseren Gide (Camil Petrescu).“ Die „natürliche Modernität“ der rumänischen Kultur habe nicht von der Zensur, die fruchtbare geistig-kulturelle Atmosphäre nicht vom zerstörerischen politischen Regime erstickt werden können: „Gérard Genette und George Steiner lagen auf meinem Schreibtisch“, „Surrealismus, Neo-Avantgarde, Postmoderne – keine der natürlichen Erfahrungen der ‚zivilisierten Welt‘ fehlte bei uns oder lief ‚anders‘.“ So warnt Cărtărescu vor einer vorgefertigten politisch gefärbten Lesart seines Werkes: „In den schwärzesten Jahren der Ceaușescu-Diktatur“ produzierte man „frei von jedem Zwang einen literarischen *underground*“, der auch für seine eigenen Schriften kennzeichnend sei: Keinen Vers seiner Dichtung und keine Zeile seiner Prosa hätte er anders formuliert, wenn er sich in einem westeuropäischen Land oder in den USA aufgehalten hätte.

Der souveräne Ton des Autors Cărtărescu, der eine *Œuvre*-Rezeption vor dem Hintergrund seines Inhalts und literarischen Wertes und nicht vor der Folie seines sozial-politischen Entstehungskontextes beansprucht, ist auch in späteren ähnlichen Stellungnahmen unüberhörbar. „Um Liebe und Hass“ ginge es in seiner Literatur, „um Glück und Leid, um die Schwierigkeit, Mensch zu sein, um das Rätsel des Traumes oder das noch viel verwirrendere Rätsel der Wirklichkeit –

20. — Mircea Cărtărescu, „Das Selbstbewusstsein eines ...escu. Wider landläufige Missverständnisse und Vorurteile. Die rumänische Gegenwartsliteratur“, übersetzt von Gerhardt Csejka, *Frankfurter Rundschau*, 25.3.1998. Alle Zitate in diesem Textabschnitt stammen aus dem erwähnten Artikel.

um Dinge also, über die die Schriftsteller schon immer geschrieben haben“²¹ und nicht um die Misere Rumäniens unter der kommunistischen Diktatur, nicht um die stets wiederkehrenden Fragen nach der Dissidenz, der Zensur und der Staatssicherheitspolizei, mit denen jeder osteuropäische Schriftsteller nach Lesungen in Westeuropa konfrontiert werde. Er weigert sich, der „Rumäne vom Dienst“ zu sein, „den man mit schöner Regelmäßigkeit als Vertreter seines Landes bei Tagungen aufzutreten bittet“²². Cărtărescu ist zudem ein Autor, der seinen eigenen schriftstellerischen Stellenwert kennt. Im Essay mit dem selbststredenden Titel „Europa hat die Form meines Gehirns“ fordert er den Leser selbstbewusst zu einer werkgerechten Einordnung auf: Seine Bücher seien „nicht von irgendwelchen Lämmchen der rumänischen Folklore oder von orthodoxen Rosenkränzen durchsetzt“, sondern „geprägt von Dantes Sternen, John Donnes Kompass, der Lanze Cervantes', von Kafkas Käfer, Prousts Madeleine, dem Butt von Günter Grass“²³.

Nostalgia und ihre Wirkung im deutschsprachigen Raum

Die vorliegende Untersuchung richtet ihr Augenmerk auf den Roman *Nostalgia*, das Prosadebüt von Mircea Cărtărescu. Das rumänische Original erschien 1989 unter dem Titel *Visul* [Der Traum] und war von der Zensur um wesentliche Passagen gekürzt worden. Das Buch wurde 1993 noch einmal in vollständiger Fassung unter dem aktuellen Titel *Nostalgia* vorgelegt. Die deutsche Übersetzung erschien 1997 beim Verlag Volk & Welt in Berlin. Nachdem die erste Auflage vergriffen war, wurde sie 2009 in einer überarbeiteten Übersetzung und in einem anderen Verlag (Suhrkamp) neu lanciert.

Der Roman umfasst fünf Erzählungen unterschiedlicher Länge, die sich in drei Teile gliedern: Prolog („Der Roulettspieler“), Nostalgie („Mendebilus“, „Die Zwillinge“, „REM“) und Epilog („Der Architekt“). Die zwei Rahmenerzählungen handeln parabolisch vom Größenwahn des Schriftstellers, das Mittelstück präsentiert eine Mythologie der Kindheit, Jugend und des Erwachsenwerdens im Bukarest der 1960er und 1970er Jahre. Das scheinbar heterogene Ganze wird durch Stil und formale Elemente in seinem Inneren zusammengehalten.

Die deutsche *Nostalgia* lenkte schon bei ihrer Erstpublikation die Aufmerksamkeit der literarischen Öffentlichkeit auf sich. Nicht weniger als 22 Rezensionen und Radiosendungen sollten dem Roman

21. — Mircea Cărtărescu, „In der Zange der Klischees“, übersetzt von Gerhardt Csejka, *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 51. Jhg., 3/2001, S. 96-98, hier S. 96.

22. — Mircea Cărtărescu, „Europa hat die Form meines Gehirns. Texte zu Kultur und Literatur“, merz & solitude, Reihe Literatur, 2007, S. 12. Der gleichnamige Text in dieser Essaysammlung wurde von Gerhardt Csejka übersetzt.

23. — Ebd., S. 11.

in der Folgezeit im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz)²⁴ zuteil werden. Das Korpus der Besprechungen umfasst eine breite Palette von bundesweiten Publikationen (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*) bis hin zu Rezensionsblättern lokaler Buchhandlungen (*Lesezeichen*). Die Korpusanalyse, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden sollen, wurde von der Frage geleitet, was bei den Rezensenten nach der Romanlektüre geblieben ist bzw. auf welche Aspekte sie in ihren Stellungnahmen eingegangen sind, um die Kraftlinien in der Wirkung dieses Werks im deutschen Sprachraum nachzeichnen zu können. Sechs Dimensionen der Rezeption konnten festgehalten werden:

• eine unpolitische Lesart

Schon die Besprechungen der „ersten Stunde“ nach der Publikation im Jahr 1998 folgen der Aufforderung Cărtărescus, dem Roman mit einem entpolitisierten Blick zu begegnen. Im Sinne seines Autors wird *Nostalgia* als ein Buch präsentiert, das nicht vor der politischen und sozialen Folie Rumäniens, sondern als künstlerisches Werk zu lesen sei. Es sei ein Roman „angesichts dessen man ausrufen möchte: endlich ein Buch, das der rumänischen Wirklichkeit nicht aus der sozialen Mitleidsperspektive oder mit dem Pathos politischer Anklage begegnet, sondern mit den Augen und dem Willen des Künstlers!“ [5, Fischer, 83] Hinweise auf den sozial-politischen Kontext des damaligen Rumäniens (auf die Zensur, die auf den Text der *Nostalgia* ausgeübt wurde; auf die Plattenbauten Bukarests als die verkommene Kulisse, vor der die Handlungen im Roman spielen) sind zwar in den Besprechungen und Sendungen vorhanden, stehen jedoch nicht im Vordergrund. *Nostalgia* sei ein Buch, das „weit weg vom Politischen in engerem Sinne“ [19, Vogler, 2:06’], ja der politischen Literatur „fast entgegengesetzt“ [19, Mettler, 2:30’] sei und eine „seltsame, fast aseptische“ Beziehung zum damaligen sozialistischen Kontext [19, Vogler, 2:51’] pflege. Cărtărescu verwende zweifelsohne reale Elemente in seinen Erzählungen, aber er habe ein Buch jenseits der Geschichte²⁵ geschaffen, in dem der Leser durch die Kraft der Erzählung vielmehr in einen anderen, „fast südamerikanischen Bilderrahmen“ [19, Mettler, 3:43’] als in das sozialistische Rumänien versetzt werde. Der Text funktioniere durch die Kraft des Erzählens und durch seine Bildhaftigkeit autonom. Er sei „universell“, da müsse man „wenig über die konkreten Umstände wissen“, denn da gehe es „um die Existenz“ [19, Mettler, 25:10’].

24. — Eine Liste der Rezensionen in alphabetischer Reihenfolge befindet sich im Anhang.

25. — Vgl. Brigitte Heymann, „Jenseits der Geschichte – zur Traumpoetik Mircea Cărtărescus“, in: Maren Huberty, Michèle Mattusch, Valeriu Stancu (Hrsg.), *Rumänien – Medialität und Inszenierung*, Berlin, Frank & Timme, 2013, S. 259-275.

• ein literarischer Schauplatz: Bukarest

Cărtărescu schafft in *Nostalgia* einen Topos, der „auf wunderbare Weise Gestalt nimmt“ [19, Vogler, 32:58’]: Es ist Bukarest, der Geburtsort, die Kindheits- und Jugendwelt des Autors und die konkreterträumte Kulisse seines literarischen Schaffens. Durch das Werk Cărtărescus dringt Bukarest in die Galerie großer postmoderner Städte²⁶ ein. Es war seine programmatische Absicht, die rumänische Hauptstadt durch seine Romane auf der Landkarte großer literarischer Schauplätze zu verorten²⁷. Dies ist ihm offensichtlich bereits in seinem Prosadebüt gelungen, wie ein Rezensent vermerkt: „Manche Werke sind nicht zu denken ohne den Geist und den Geschmack gewisser Städte: Joyce und Dublin, Döblin und Berlin, Svevo und Triest. Auf die Landkarte der Weltliteratur gehört seit *Nostalgia* auch Mircea Cărtărescu Bukarest“ [17, Schneider].

Von der konkreten Stadt erfährt der Leser von *Nostalgia* sowie der späteren Werke Cărtărescus (*Orbitor*, *Solenoid*) im Grunde genommen wenig. Kaum wird ein topographisch schnell identifizierbarer Punkt auf dem Stadtplan Bukarests genannt und schon geht die Beschreibung unmerklich in eine innere oder imaginäre Landschaft über. Cărtărescu schaffe es durch seine Erzählkunst, selbst die Erinnerungen der Leser, die die Stadt kennen und dort gelebt haben, zu tilgen und für sie im Moment der Lektüre eine neue Realität ins Leben zu rufen [19, Grigorcea, 33:38’]. So münden detailgetreue Beschreibungen, „Panoramen voller Pracht und Verfall“, „Bilder von Plätzen, Landschaften und Gerümpelhalden“ [16, Schneider] paradoxerweise nie in realistische Schilderung, sondern in einen „buntscheckigen Bukarester Traumbaedeker“ [7, Killert] voller wundersamer Geschichten, Figuren und Schauplätze. Das sozialistische Bukarest der desolaten Plattenbauten und unfertigen Häuser wird in *Nostalgia* „mit offenen Augen erträumt und neu erschaffen“ [11, Plath]: Unter Cărtărescu Feder wird es zur „Welthauptstadt der Fantastik“ [19, Vogler, 35:04’].

26. — Andreea Răuceanu, *Bucureștiul literar. Șase lecturi posibile ale orașului* [Das literarische Bukarest. Sechs mögliche Lesarten der Stadt], Bukarest, Humanitas, 2016.

27. — „I have always been jealous of certain writers who made their city *their city*, who identified themselves with a fabulous inner place: Dostoyevsky had Saint Petersburg, Durrell had Alexandria, Borges had Buenos Aires. My secret ambition has always been to make Bucharest my own literary property, to identify it with my work.“ (M. Cărtărescu in Nathalie Handal, „The City and the Writer: In Bucharest with Mircea Cărtărescu“, *Words without Borders. The Online Magazine for International Literature*, 27.2.2014.)

• eine Potenzierung des Genres

Die Lektüre von *Nostalgia* mache eine neue Definition der fantastischen Literatur erforderlich: „Was man herkömmlicherweise unter Phantastik versteht, verblasst angesichts der surrealen Beschreibungsorgien Cărtărescus, die sich wie ein Drogenrausch lesen. Hier heißt es für den Leser: anschnallen und festhalten. Dieser Roman ist eine Geisterbahnfahrt“ [16, Schneider]. Bereits auf den ersten Seiten des Buches taucht der Leser tief in eine Welt der Fantastik, des Surrealen, des Magischen ein. Jede der fünf Erzählungen schwemmt ihm auf eine andere Weise den festen Boden förmlich unter den Füßen fort und „reißt ihn mit, hinein, hinunter und hinauf in nie zuvor erlesene Gefilde“ [11, Plath]. Zeit und Raum werden von Cărtărescu außer Kraft gesetzt: „Das Rätsel des Traums, in dem sich alles verzerrt, in dem Grenzerfahrungen, Zeitreisen und Zeitüberschreitungen stattfinden und der Boden des Wirklichen zu schwanken beginnt“ [4, Bielefeld], wird in *Nostalgia* auf jeder Seite potenziert. Kurzum: „Es sind Ausnahmezustände von surrealem Ausmaß, dem Traum verwandt, der Metaphysik verpflichtet“ [6, Hoffmann].

Die fantastischen Landschaften Cărtărescus befinden sich jedoch in einer bewussten Ambivalenz zur Wirklichkeit: Sie nehmen ihren Ausgang stets im Realen (in der Regel im Bukarest der 1960er und 1970er Jahre), schaffen es durch „atemberaubende Halluzinationen“ [8, Knörer] um und legen dann eine durch die Abhebung ins Irreale transfigurierte Realität offen. Insofern treffe die Beschreibung „fantastisch“ nur halb auf *Nostalgia* zu, denn: „Das Fantastische bei Cărtărescu ist nie nur Fantasy, sondern stets Resultat einer Bewegung“, „die einer Übersteigerung aller Realitäten, die vor nichts haltmacht“ [8, Knörer], um letztendlich „die Poesie der Dinge“ [M. Cărtărescu in 21, Wenzel] und der realen Welt zu entschleiern und aufleben zu lassen. Die Magie des Traums und der Fantasie lasse die Wirklichkeit für den Leser dieses Romans in einem besonderen Licht erstrahlen.

• ein Beschreibungskünstler hohen Ranges

„Zum Schönsten des Buches“ gehören die Schilderungen: Cărtărescu sei ein Beschreibungskünstler „von weltliterarischem Rang“ [18, Schneider], einer, der „metaphysische Malerei mit Worten“ [17, Schneider] betreibe. Seine Prosa wuchere „wie ein barockes Gemälde, das vom Auge des Betrachters in seiner Vielfalt fast gar nicht mehr erfasst werden kann“ [13, Quante]. Durch atmosphärische Beschreibungen von großer sinnlicher Dichte werde der Leser in neu kreierte Welten katapultiert: „Gott schuf die Welt – und Mircea Cărtărescu schafft sie noch einmal kraft seiner Imagination und seiner Sprachkraft“ [4, Bielefeld]. Paradoxerweise lebt diese hochqualitative Kunstprosa von

einer grundlegenden Ambivalenz: Die realistische Darstellung kippt stets ins Irreale um, während dem Irrealen durch größte Detailschärfe der Anschein des Realen gegeben wird. Die Doppelbödigkeit dieses Verfahrens wird durch das Binom Fantastik-Genauigkeit erklärt: „Gerade die phantastische Literatur bedarf, nur scheinbar paradox, der ‚realistischen‘ Exaktheit, um nicht in mysteriöse Fabelei abzusinken – die Meisterwerke dieser Disziplin, von Poe über Kubin bis Kafka, machen es deutlich. Cărtărescu reiht sich ein in diese große Tradition“ [18, Schneider].

Stets versuchen die Rezensenten, den Autor und sein Werk literarisch einzuordnen, mögliche Vorbilder für deren Eigentümlichkeit ausfindig zu machen, stilistische Verwandtschaften aufzuspüren. Die Größten der Literatur von der Antike über die Romantik bis zur Postmoderne werden dabei genannt: In *Nostalgia* klingen „Ovids *Metamorphosen*“ [4, Bielefeld] nach; „Proust, Poe, Nerval, Hoffmann, Huysmans, Kafka, Rimbaud, Rilke, Céline, Borges. Alle drängeln sich hier“ [7, Killert]; Cărtărescu wetteifere „ehrgeizig mit Proust, Nabokov und Capote“ [15, Schneider]; er sei ein „*poeta doctus*“, dessen Ahnherren „großartige Träumer“ von „Novalis über Zola, Huysmans und Proust bis zu Kafka, Woolf oder Borges“ [20, Waldinger] seien; er spinne durch „gezielt gestreute Verweise, von Kafka bis Borges, von Proust bis García Márquez“ seine intertextuellen Netze und sitze dann „als selbstbewusster und selbstreflexiver Erzähler mitten darin“ [8, Knörer]; die Eleganz und die Genauigkeit seines Stils seien „bestes Borges-Erbe“ [16, Schneider]. Nicht selten potenziere Cărtărescu seine literarischen Modelle: „ein radikaler Novalis hoch drei“ [16, Schneider] sei er, „ein psychedelischer Proust“ [17, Schneider].

• eine sprachliche und ästhetische Herausforderung

Cărtărescus ungewöhnliche Sprach- und Bildermächtigkeit habe „etwas Überwältigendes im positiven wie im negativen Sinne: Man spürt die Kraft und den Sog dieser expressiven und bis ins Delirium getriebenen Bilderwelt, allerdings kann die Überfülle und die Lust an ständiger (Über)Steigerung auch ermüden und erschöpfen“ [2, Bielefeld]. Irritiertheit und Faszination tun sich bei den Rezensenten kund, Verwirrung und Mitgerissenheit werden in einem Atem genannt. Die überladene Metaphorik des Textes und die barock ausufernden Beschreibungen [12, Polt-Heinzl], die Überfülle des Geträumten, Märchenhaften und Visionären [18, Schneider] wie das „Gewirr von oft überdeutlichen Symbolen und Motiven aus dem psychoanalytischen Lehrbuch“ [12, Polt-Heinzl], die Hypererregtheit des Textes, die „das Gehirn kratzen“ [19, Grigorcea, 31:00'] kann, fordern Geduld ab und führen dazu, dass der Rezensent stellenweise „die Augen zukneifen“ [12,

Polt-Heinzl] muss: *Nostalgia* biete dem deutschsprachigen, an andere ästhetische Maßstäbe gewohnten Leser mitunter „des Wunderlichen zu viel“ [11, Plath]. „Faszinierend“ findet es ein anderer Rezensent, dass jemand „an die Grenze“ dessen geht, wo für ihn ästhetisch „ein Haltesignal“ käme. Cărtărescu fahre „über all diese Signale hinweg“ und der Rezensent beginne stattdessen „nicht an Cărtărescus Buch zu zweifeln“, sondern an seinem eigenen „Regelwerk über das Zulässige an einer Erzählung“ [19, Mettler, 29:05’].

Auch sprachlich liegt in *Nostalgia* eine ambivalente Herausforderung vor. Der Roman entführt Seite um Seite in eine eigene Sprachwelt: Die hohe stilistische Expressivität des Textes, seine sinnliche Dichte, der Klangkörper der Wörter, die Kreation von zuvor nicht da gewesenen Bildern und Metaphern lassen erkennen, dass der Dichter Cărtărescu auch in seiner Prosa am Werk ist: „Ich bin ein Dichter, kein Erzähler. Das gilt auch für meine Romane. Mich interessiert die Poesie der Dinge“ [M. Cărtărescu in 21, Wenzel], so sein literarisches Selbstverständnis, das auch in *Nostalgia* voll zur Geltung kommt. Andererseits mache sich in diesem aufmerksam durchkomponierten Sprachkunstwerk eine Überinstrumentalisierung der Sprache bemerkbar: „Preziositäten wie der ‚schwarze Tau der Nostalgie‘ müssten bei allem neuen Fin-de-siècle-Romantizismus nicht sein“ [15, Schneider], Cărtărescu neige zum „Adjektivismus“ und schütte über seine Traumwelten „gnadenlos einen Farbtopf“ aus, „was die Lektüre streckenweise zu einem Hürdenlauf“ [12, Polt-Heinzl] mache. Mancherorts werde der Text zu einem „bombastischen Glamour-Heavy-Metal“ [19, Mettler, 29:35’] und weise somit einen „orchestral, lautstark und pastuös aufgetragenen“ Stil auf, der hierzulande „verpönt“ [19, Mettler, 29:40’] sei. Überhaupt verirre sich der Autor an einigen Stellen „ins arg Ästhetizistische“ [11, Plath].

Die mitunter auseinandergehenden ästhetisch-literarischen Einschätzungen treffen sich jedoch in einem Punkt: die Ergriffenheit. Berichtet wird von der außergewöhnlichen Wirkung des Romans: „Es ist ein Zustand, in den man kommt“ [19, Vogler, 30:30’], wenn man das Buch liest; man folgt dem Text „sehr gebannt“ [19, Grigorcea, 32:02’]; wer sich in Cărtărescus Welt hineinbegibt, werde „ganz schön durchgerüttelt“ [2, Bielefeld]; seinem Idiom wohne eine Macht inne, die dazu führe, „dass man ihm folgen muss, seinen Webfehlern zum Trotz“ [19, Mettler, 32:46’]; „eine rauschhafte Lektüre“ [11, Plath] biete sich dem Leser, wie in einem „Drogenrausch“ [16, Schneider] entfalte sie ihre Wirkung im „psychedelischen Experiment“ [20, Waldinger] namens *Nostalgia*.

• eine hochverdiente Übersetzung

Das Bewusstsein, dass die deutsche *Nostalgia* ein sprachlich vermittelter Text ist, kommt nicht in jeder Rezension zum Ausdruck. Wenngleich

nur selten angemerkt, fallen die translatorischen Einschätzungen anerkennend aus: „Vorzüglich“ [15, Schneider] und „hervorragend“ [10, Pfeifer, 166], „stilsicher“ [14, Sabin] und „klangvoll“ [7, Killert] sei die Übersetzung, die dem deutschen Leser ein „äußerst seltenes“ Lesevergnügen [11, Plath] bereite. Der Übersetzer Gerhardt Csejka habe „Beachtliches geleistet“ [6, Hoffmann], er sei „ein sorgfältiger, geduldiger Wort-Arbeiter“ und „ohne Zweifel der bestmögliche für dieses Werk“ [16, Schneider]. Es bleibt die Aufgabe der übersetzungswissenschaftlichen Forschung, die translatorische Hochleistung Gerhardt Csejkas näher zu erforschen sowie sein Profil als Übersetzer genauer zu definieren.

Der Übersetzer Gerhardt Csejka

Gerhardt Csejka (geb. 1945) gehört zu den aus Rumänien stammenden deutschen Schriftstellern und Literaturwissenschaftlern, die vor und besonders nach ihrer Übersiedlung in die BRD in den 1980er und 1990er Jahren translatorisch intensiv tätig waren und durch ihre Vermittlungstätigkeit der rumänischen Literatur eine immer prägnantere Präsenz auf dem deutschen Buchmarkt verschafften. Durch ihre bilinguale und bikulturelle Kompetenz haben diese Mittler Schlüsseltexte und -autoren der rumänischen Gegenwartsliteratur – Franz Hodjak übersetzte Ana Blandiana, Werner Söllner übertrug Mircea Dinescu, Georg Aesch vermittelte u.a. Norman Manea und Filip Florian, Ernest Wichner übersetzte Nora Iuga und Mircea Cărtărescu – dem deutschen Publikum zugänglich gemacht und als Kommunikationsspezialisten mit transkultureller „Kompetenz-in-Kulturen“ und „Kompetenz zwischen den Kulturen“²⁸ sich vielfältig in das Projekt des Aufbaus von stabilen Brücken zwischen der rumänischen und der deutschen Kultur eingebracht.

In diesem bikulturellen Austausch nimmt Gerhardt Csejka als Kulturvermittler, Literaturkritiker und Übersetzer eine Schlüsselstellung ein. Die Redaktionsleitung der Zeitschrift *Neue Literatur* in Neuer Folge und mit neuem Profil (*Zeitschrift für Querverbindungen*) als Forum der osteuropäischen Literaturen, die Gestaltung der „Rumänischen Literaturwoche“ (1995 in Salzburg) und des literarischen Programms der Leipziger Buchmesse mit dem Länderschwerpunkt Rumänien (1998), die Organisation von Übersetzerkolloquien im Literarischen Colloquium Berlin und die Fachberatung für die Beiträge zur rumänischen Literatur in *Kindlers Lexikon der Weltliteratur* (3. Ausgabe,

28. — Heidrun Witte, „Die Rolle der Kulturkompetenz“, in: Mary Snell-Hornby, Hans G. Hömig, Paul Kußmaul, Peter A. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Zweite verbesserte Auflage, Tübingen, Stauffenburg Verlag, 1999, S. 345-348, hier S. 346 f.

2009) sind nur einige Stationen auf dem Lebensweg eines dynamischen Vermittlers und Förderers mit Profil²⁹. Seine tiefgehende bi- und transkulturelle Kompetenz schlug sich zweifelsohne auch auf das Wissen des Übersetzers „über Selbst-, Fremd- und reflexive Selbstbilder der betreffenden Arbeitskulturen im gegenseitigen Bezug aufeinander“³⁰ nieder. Seit seinem translatorischen Debüt im Jahre 1971 schuf Gerhardt Csejka ein durch Vielfalt, Breite und Umfang bemerkenswertes Übersetzungswerk. Er übersetzte rumänische Lyrik, Prosa, Drehbücher und Essays in „gründlicher Vielseitigkeit mit hohem Selbstanspruch“³¹, worüber der Csejka gewidmete Eintrag in dem Lexikon deutschsprachiger Übersetzer rumänischer Literatur, das sich zur Zeit an der Lucian-Blaga-Universität Sibiu / Hermannstadt in Erstellung befindet, detailliert informiert³². In einem gewissen Ungleichgewicht zu seinem beachtlichen translatorischen Œuvre steht Csejkas Diskretion in Bezug auf seine Übersetzungsarbeit. Nur selten und knapp gewährte er Einblick in seine Werkstatterfahrungen³³ und äußerte sich theoretisch zum Übersetzen³⁴.

Die Bestimmung der traduktologischen Position Gerhardt Csejkas hat unter diesen Umständen in erster Linie aus den Übersetzungen heraus zu erfolgen: „So wie die Poetik eines Dichters aus dem Studium seiner einzelnen Werke entwickelt werden kann, lässt sich die poetisch-translatologische Konzeption eines Übersetzers aus der Summe seiner Übertragungen erkennen und definieren“³⁵. Erste Ansätze zur Bestimmung der Übersetzungsauffassung Csejkas wurden in der übersetzungswissenschaftlichen Forschung vorgelegt³⁶. Hier soll im Sinne der Hauptinterrogation der vorliegenden Studie gefragt werden,

29. — Gerhardt Csejka, „Fördernd-anregend...“, a.a.O.

30. — H. Witte, „Die Rolle...“, a.a.O., S. 347.

31. — Horst Schuller, „Banater Übersetzer rumänischer Literatur – Umfang, Rang und Selbstreflexion ihrer Leistung“, in: Horst Fassel, Roxana Nubert (Hrsg.), *50 Jahre Temeswarer Germanistik. Eine Dokumentation*, Deggendorf/Tübingen, Verlag Ebner, 2008, S. 192-233, hier S. 195.

32. — Ebd., S. 204-216.

33. — Gerhardt Csejka, „Theoretisches Selbstbewusstsein und die Kunst der Prosa. Mircea Eliades ‚Johannisnacht‘ durch die Übersetzerbrille gelesen“, *Neue Literatur*, 7-8/1991, S. 16-19.

34. — Gerhardt Csejka, „Vermittelte Welt. Variation 1 zum Thema Übersetzung“, *Neue Literatur*, 9/1981, S. 66-70; Gerhardt Csejka, „Utopia mijlocitorului“ [Die Utopie des Vermittlers], *Transilvania*, 7/1983, Sibiu, S. 34-36.

35. — Alberto Gil, „Translatorisch relevante Beziehungen zwischen Hermeneutik und Kreativität am Beispiel der Übersetzungskunst von Rainer Maria Rilke“, in: Alberto Gil, Robert Kirstein (Hrsg.), *Wissenstransfer und Translation. Zur Breite und Tiefe des Übersetzungsbegriffs aus der Sicht der Translatio Studii*, St. Ingbert, Röhrig Universitätsverlag, 2015, S. 143-162, hier S. 153.

36. — Larisa Cercel, „Der Übersetzer im Fokus der Wissenschaft“, in: A. Gil, R. Kirstein (Hrsg.), *Wissenstransfer und Translation...*, a.a.O., S. 115-141.

welche Charakteristika des Übersetzungsstils Csejkas zum Erfolg der deutschen *Nostalgia* beigetragen haben. Diese sollen anhand eines Übersetzungsbeispiels ermittelt werden.

Das Beispiel stammt aus „REM“, der umfangreichsten Erzählung der *Nostalgia*, die kompositorisch sowie literarisch den Höhepunkt des Bandes darstellt: „*Rem* ist das Beste, was ich jemals geschrieben habe, die Schrift, die mich vollkommen zufrieden stellt“, gestand der Autor in einem Interview³⁷. Von ihrer besonderen Stellung im literarischen Schaffen Cărtărescu scheint diese Erzählung im Laufe der Zeit nichts eingebüßt zu haben. Anlässlich des 20. Jubiläums bzw. der Publikation der 10. Auflage des rumänischen Originals bekräftigte Cărtărescu noch einmal: „Auch jetzt bin ich so stolz auf REM wie Leonardo auf seine *Gioconda*.“³⁸ Der Kern der Erzählung weist eine perfekt symmetrische, aus sieben Träumen und Spielen bestehende Konstruktion auf. Jedem Traum der Protagonistin Svetlana folgt kontrapunktisch ein Spiel der sieben Kinder. Jeden Tag ist ein anderes Mädchen „Königin“ und darf über den Ablauf des Spiels bestimmen. Das Übersetzungsbeispiel ist eine kurze Beschreibung aus dem 2. Spiel, in dem jedes Kind sein künftiges Leben durchläuft, ohne dass es sich selber dessen bewusst ist. Nur die anderen Kinder können sehen, was ihren Spielkameradinnen die Zukunft vorbehält. Hier ein Auszug aus der Innenperspektive der Hauptprotagonistin Svetlana:

M-am pregătit și eu pentru **marea plecare. Mă întrebam dacă-mi voi pierde cunoștința, dacă va fi ca într-un vis sau ca într-un somn greu sau ca în moarte.** [...] Când am pășit peste prima linie de cretă, m-am simțit deodată ieșind din mine. Fusesem înainte răspândită într-un corp îngust de fetiță, înghesuită între intestine, artere și plămâni, răsucită în jurul măduvei spinării, coborâtă în degete și în pulpe. Acum, printr-un tunel aspru, elastic și gelatinos, curgeam afară. Pereții tunelului fugeau înapoi cu o viteză infinită. Mă simțeam extinsă și pură. Ieșind din tunel, cu capul înainte, ectoplasmatică și **scânteind de fericire**, înaintam prin noapte, pe un drum larg cât distanțele dintre stele. Ajunsă la o barieră, care era mai degrabă în mine decât în afara mea, din locurile de negândit de dincolo de ea, am văzut apropiindu-se de mine **o fantastică auroră, în care fiecare scânteie era o lume, în care fiecare punct de lumină era un Dumnezeu.** Părea o explozie extatică a cosmosului, un apocalips

37. — „*Rem* este cel mai bun lucru pe care l-am scris vreodată, scrierea mea care mă mulțumește pe deplin.“ In: Mircea Cărtărescu, „Ca experiență interioară, nu fac distincție între poezie și proză“ [Als innere Erfahrung mache ich keinen Unterschied zwischen Dichtung und Prosa], Interview geführt von Raluca Alexandrescu, *Observator cultural*, 11/2000, S. 18-19, hier S. 19.

38. — „Și acum sunt mândru de ea ca Leonardo de *Gioconda* lui.“ In: Mircea Cărtărescu, „Nu știi nimic despre adultul din mine“ [Ich weiß nichts vom Erwachsenen in mir], Interview geführt von Cezar Paul Bădescu, *Adevărul*, 5.4.2013.

și-o geneză amestecate. Totul mă atrăgea spre **lumina de dincolo de lumină**. Nu am putut însă depăși bariera („Nu încă“, am auzit ceva în mine) și m-am întors. Eram iar printre prietenele mele, în curtea mătușii, sub cerurile opulente de vară³⁹.

Ich machte mich fertig für meine eigene **große Wanderung. Würde ich das Bewusstsein verlieren, würde ich mich fühlen wie in einem Traum oder wie in einem schweren Schlaf? Oder wie im Tod? [...]** Als ich nun den ersten Kreidestrich übertrat, fühlte ich plötzlich, wie ich aus mir selbst heraustrat. Heraus aus dem schmalen Mädchenkörper, in dem ich mich befunden hatte, eingezwängt zwischen Eingeweiden, Blutgefäßen und Lungen, um das Rückenmark gelagert und bis in die Fingerspitzen und Unterschenkel verteilt. Jetzt floß ich durch einen groben, elastischen und gelatinösen Tunnel hinaus. Die Tunnelwände rasten mit ungeheurer Geschwindigkeit an mir vorbei. Ich fühlte mich ausgeweitet und rein. Als ich, hektoplasmatisch und **vor Glück funkelnd**, mit dem Kopf voran aus dem Tunnel schnellte, geriet ich auf einen breiten Weg durch die Nacht, so breit wie die Entfernung zwischen den Sternen. An einer Schranke angelangt, die allerdings eher in mir als außerhalb von mir war, sah ich aus dem unerdenklichen Raum jenseits der Schranke **eine phantastische Morgenröte** auf mich zukommen, **in der jeder einzelne Funke eine Welt war, und jeder Lichtpunkt ein Gott**. Es war wie eine extatische Explosion des Kosmos, Apokalypse und Genesis in einem. Alles zog mich mit Macht zu dem **Licht jenseits des Lichts**. Ich konnte die Schranke jedoch nicht überwinden (»noch nicht«, flüsterte etwas in mir) und kehrte um. Ich befand mich erneut bei meinen Freundinnen unter dem opulenten Sommerhimmel im Hof meiner Tante⁴⁰.

Eine eingehende Analyse dieses Übersetzungspassus würde den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen. Vielmehr soll hier dem Leser anhand dieses Beipfels ein Einblick in die Übersetzungskonzeption und -technik Csejkas gewährt werden. Auffällig für den beider Sprachen Kundigen ist die Bemühung des Übersetzers, dem Original in der Syntax, der Semantik, der Bildlichkeit, dem Rhythmus aufs Nächstmögliche zu folgen, die Intensität des Erlebnisses des kleinen Mädchens weitgehend auf dem Weg der wörtlichen Wiedergabe zu vermitteln. Hier werden der „wohltemperierte Fanatismus der Genauigkeit“, den Csejka auch bei Auftragsarbeiten nicht drosselte⁴¹, seine aufmerksame und reflektierte Wortarbeit auf die im Ausgangstext auf eine bestimmte Art und Weise

39. — Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*, Ediția a X-a, București, Humanitas, 2013, S. 293 f.

40. — Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*, übersetzt von Gerhardt Csejka, 2. Auflage, Frankfurt a. M., Suhrkamp, S. 309 f.

41. — So der Bericht von Peter Motzan, „Der Literaturkritiker und Übersetzer Gerhardt Csejka wurde 60“, *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 54. Jhg., 4/2005, S. 355-357, hier S. 356.

und nicht anders formulierte Mitteilung hin („marea plecare“ vs „große Wanderung“, „scânteind de fericire“ vs „vor Glück funkelnd“, „lumina de dincolo de lumină“ vs „Licht jenseits des Lichts“; die Beibehaltung der parallelen rhythmisch relevanten Struktur „o fantastică auroră, în care fiecare scânteie era o lume, în care fiecare punct de lumină era un Dumnezeu“ vs „eine phantastische Morgenröte [...], in der jeder einzelne Funke eine Welt war, und jeder Lichtpunkt ein Gott“) deutlich. Eine elegante Wörtlichkeit, die sich die Geschmeidigkeit der Zielsprache zunutze macht, ist in der Übersetzung am Werk. Zugleich zeigt Csejka seine Sprachkunst in subtilen Umorganisationen des Sprachmaterials. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang die Umwandlung von originalen Nebensätzen in Aufzählungsform („Mă întrebam dacă-mi voi pierde cunoștința, dacă va fi ca într-un vis sau ca într-un somn greu sau ca în moarte.“) in direkte Fragesätze („Würde ich das Bewusstsein verlieren, würde ich mich fühlen wie in einem Traum oder wie in einem schweren Schlaf?“), von denen die letzte, mit besonderer Spannung geladene Frage („Oder wie im Tod?“) von den ersten zwei abgesondert und hervorgehoben wird. Die Übersetzung macht somit die Unruhe und Ungewissheit des Mädchens in Hinblick auf die ihm bevorstehende Erfahrung sinnfällig und inszeniert mit anderen Mitteln die emotionale Intensität des Originals.

Charakterisieren kann man die Übersetzung dieser Passage als ein „Mitgehen mit dem Text“⁴² in doppeltem Sinne: als eine Annäherung in Buchstaben und Geist, als ein Zusammenspiel von Nähe und reflektierter, im Dienst des Originals stehender Distanz. Als „Tüftler und Grübler“⁴³ in einem erweist sich hier der Übersetzer Gerhardt Csejka, der um die feine Linie weiß zwischen dem notwendigen Rückzug des Übersetzers, um das Original in seiner Eigenart durchscheinen und es sprechen lassen, und seinem unterstützenden Einsatz mit den Mitteln der Zielsprache sowie der eigenen sprachlichen und literarischen Könnerschaft, damit die Intensität und die Leuchtkraft des Ausgangstextes über die Sprachbarriere hinweg auch beim Zielpublikum ankommen können. Durch Treue und kreative Distanz, wie hier im Kleinen anhand des Übersetzungsbeispiels aufgezeigt wurde⁴⁴, übermittelt Csejka die originale Text- und Sprachwelt in die fremde. Für diese Vermittlungsaufgabe⁴⁵ bringt er auch ein essentielles

42. — A. Gil, „Translatorisch relevante Beziehungen...“, a.a.O., S. 160.

43. — P. Motzan, „Der Literaturkritiker...“, a.a.O., S. 357.

44. — Weitere Beispielsanalysen, die diese These belegen, liegen vor in L. Cercel, „Der Übersetzer im Fokus...“, a.a.O., dort insb. S. 126-136.

45. — Für eine detaillierte Diskussion über „Vermittlung“ als ein Schlüsselwort der übersetzerischen und kulturellen Tätigkeit Csejkas siehe Cercel, „Der Übersetzer im Fokus...“, a.a.O., dort insb. S. 118-126. Auf diesen Aspekt geht auch das von Andreas Rossmann besorgte und in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (9.6.2008) publizierte

Persönlichkeitsmerkmal mit: die Bereitschaft zu dienen, denn „nicht die Suche nach Eigenglanz, sondern der Dienst an der Sache und an den Interaktionspartnern“⁴⁶ definiert einen guten Redner sowie einen guten Übersetzer. Dieser Gedanke war unüberhörbar in der Rede, die Csejka 2008 anlässlich der Auszeichnung für sein ganzes übersetzerisches Werk⁴⁷ hielt: Nicht den Preisstiftern, auch nicht der Jury, sondern „zuvörderst“ dem Autor für sein beeindruckendes Werk dankte er; nicht der eigenen Übersetzungsarbeit galt sein Diskurs, sondern er stellte den Autor Mircea Cărtărescu in den Vordergrund.

Fazit und Ausblick

Die anfangs formulierte Frage, auf welchen Wegen die rumänische Gegenwartsliteratur in das Bewusstsein des deutschsprachigen Lesepublikums Eingang fand, soll nun im Ansatz beantwortet werden. Die Analyse der Rezeption des Romans *Nostalgia* lässt folgende Hypothese als plausibel erscheinen: Wahrgenommen wird eine Literatur durch eine komplexe Faktorenkonstellation, zu der hohe literarische Qualität, Selbstbewusstsein und vortreffliche Übersetzungsarbeit gehören.

Durch *Nostalgia* lag zweifelsohne eine anspruchsvolle Literatur vor, die in einem Genre (Fantastik) angesiedelt ist, mit dem die rumänische Literatur international gute Rezeptionserfahrungen⁴⁸ hat. Der außergewöhnlichen Suggestionskraft von *Nostalgia*, die wie berichtet „wie im Drogenrausch“ gelesen wurde, lag zudem der notwendige Reiz (im positiven und im negativen Sinn) zugrunde, der stark genug war, um Reaktionen hervorzurufen. Der Roman faszinierte, irritierte, forderte heraus, stellte bestehende ästhetische Maßstäbe in Frage und durchbrach schließlich auch „die Eingefahrenheit deutschen feuilletonistischen Kulturinteresses“⁴⁹. Für rezeptive Nachhaltigkeit sorgte die Übersetzung weiterer Werke Cărtărescus, insbesondere seiner *Orbitor*-Trilogie⁵⁰, die

Portrait des Übersetzers und Kulturmittlers G. Csejka mit dem Titel „Fährmann für die Kulturen“, S. 42, ein.

46. — Alberto Gil, „Rhetorik und Demut. Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos“, *RhetOn. Online Zeitschrift für Rhetorik & Wissenstransfer*, Heft 2, 2005.

47. — Gerhardt Csejka, „Dankrede“ anlässlich der Verleihung des Übersetzerpreises der Stiftung Nordrhein-Westfalen am 5. Juni 2008 im Europäischen Übersetzer-Kollegium Straelen. Die Rede ist elektronisch auf der Homepage des Kollegiums verfügbar: <http://www.euk-straelen.de/deutsch/straelen-uebersetzerpreis/gerhardt-csejkauebersetzerpreis-2008/dankrede-gerhardt-csejka/>

48. — U.a. durch das literarische Werk von Mircea Eliade. Zu dessen Rezeption siehe z.B. Ioan-Mirel Hăbean, „Aspekte der deutschen Eliade-Rezeption. Die indische Erfahrung“, *Germanistische Beiträge*, 31/2012, S. 57-70.

49. — H. Bergel, „Östliche Gesichter...“, a.a.O., S. 134.

50. — *Die Wissenden*, übersetzt von Gerhardt Csejka, 2007; *Der Körper*, übersetzt

hierzulande in hohen Tönen („genial, gigantisch, größtenwahnsinnig“⁵¹) von sich reden machte. Erwartet wird die Übersetzung des *Solenoid*, des letzten Opus Cărtărescu, die Ernest Wichner anvertraut wurde und im Verlag Zsolnay erscheinen soll.

Mircea Cărtărescu war von Anfang an ein Autor, der die „nötige Spielstärke“⁵² für einen harten Rezeptionskampf mitbrachte. Um seinen literarischen Stellenwert wissend, trat er souverän gegen festgefahrene Wahrnehmungsmuster seines Herkunftslandes auf: „Ja, *ich* bin das Bild Rumäniens“, unterrichtete er die potenziellen Besucher der Leipziger Buchmesse 1998, und nicht die stets propagierten Landesstereotype Armut, Korruption und Dracula. Selbstbewusst kündigte er bereits nach der Erscheinung seiner ersten Buchübersetzung im Jahre 1998 dem deutschen Lesepublikum an: „Ja dieses unbekannte ...ESCU könnte möglicherweise wie die Automarke, die Sie fahren, oder das Computerprogramm, mit dem Sie arbeiten, wie die Zeitung, die Sie täglich lesen, eines Tages zum Gütesiegel für Sie werden, das gute, ehrliche, echte Literatur garantiert.“⁵³ Cărtărescu ist heutzutage ein etablierter Autor. Er ist der meistübersetzte rumänische Schriftsteller, seine Bücher sind literarische Exportschlager. Er wird (quasi entgegen seinem früh geäußerten Wunsch, „Kastalien“, die Republik der Literatur, und nicht „Rumänien“ auf seinem Trikot zu tragen⁵⁴) als rumänischer Literaturbrand rezipiert: Er sei „Rumäniens literarischer Zauberer“⁵⁵, „der unumstrittene Star der rumänischen Literatur“⁵⁶. Ausgezeichnet⁵⁷ und hochgejubelt wird er: „Wenn derzeit ein europäischer Autor unter Genialitätsverdacht steht, dann Mircea Cărtărescu.“⁵⁸

von Gerhardt Csejka und Ferdinand Leopold, 2011; *Die Flügel*, übersetzt von Ferdinand Leopold, 2014. Alle 3 Bände sind im Paul Zsolnay Verlag, Wien, erschienen.

51. — Mathias Schnitzler, „Genial, gigantisch, größtenwahnsinnig: der zweite Band von Mircea Cărtărescu Bukarester Romantrilogie“, *Frankfurter Rundschau*, 20.10.2011.

52. — G. Csejka, „Fördernd-anregend...“, a.a.O., S. 13.

53. — M. Cărtărescu, „Vom Selbstbewusstsein...“.

54. — Ebd.

55. — *Hamburger Abendblatt*, 11.3.2015.

56. — Jörg Plath, „Unsere Utopie ist Normalität“, *Deutschlandfunk Kultur*, 2.3.2018.

57. — Preis Giuseppe Acerbi für den Roman *Nostalgia* (2005), Preis von Vilenica für Mitteleuropäische Literatur (2011), der internationale Literaturpreis Haus der Kulturen der Welt (2012), Spycher-Literaturpreis (2013), der Preis des Internationalen Literaturfestivals Novi Sad (2013), Preis Tormenta en un vaso für die spanische Übersetzung der *Nostalgia* (2014), Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung (2015), Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur (2015), Preis Euskadi de Plata (2015), Premio Gregor von Rezzori (2016), Premio Leteo (2017), Thomas-Mann-Preis (2018).

58. — W. Schneider, „Der Ruin aller Dinge...“, a.a.O., 2009.

„Bei seinem genuin kleinen Radius bleibt das Rumänische auf die Übersetzung angewiesen; von deren Qualität hängt die überregionale Resonanzweite der Texte ab.“⁵⁹ Ohne die Leistung seiner Übersetzer hätten selbst die markanten Werke Cărtărescus die Grenze, die ihnen ihre Sprache setzt, nicht durchbrechen können. Unter ihnen wurde hier die meisterhafte Übersetzungsarbeit Gerhardt Csejkas fokussiert. „Dank der Übersetzung von Gerhardt Csejka“ konnten die Leser von *Nostalgia* „ein äußerst seltenes, rauschhaftes Lesevergnügen“⁶⁰ erleben, zum Erfolg der *Orbitor*-Trilogie im deutschen Sprachraum trug Csejka ebenfalls wesentlich bei: „Cărtărescu hat die Phantasie eines großen Kindes und die Sprachfertigkeit eines alten Meisters. Man kann die Leistung seines Übersetzers Gerhardt Csejka gar nicht genug bewundern, der auch dann nicht um deutsche Worte verlegen ist, wenn dem Autor die Zügel seiner Sprache durchgehen.“⁶¹ Csejka brachte die erforderliche hohe literarische und sprachlich-stilistische Könnerschaft für die Vermittlung eines anspruchsvollen Œuvres und auch die Bereitschaft, sie in den Dienst des übersetzten Werks und Autors zu stellen, mit.

Eine Literatur ist nicht auf einen individualisierten Autor reduzierbar, auch wenn er entscheidend zum Wandel in der Rezeption jener Literatur als Gesamtphänomen beiträgt. Neben Mircea Cărtărescu, auf dessen Werk die vorliegende Studie zu heuristischen Zwecken den Fokus richtete, stehen andere starke Stimmen (u.a. Gabriela Adameşteanu, Norman Manea, Nora Iuga, Varujan Vosganian, Dan Lungu, Florian Filip, Florin Lăzărescu, Ioana Pârvolescu), die der rumänischen Gegenwartsliteratur Profil verleihen und sie „beyond the nation“⁶² bekannt machen. Zu entdecken gilt es ebenfalls die reiche literarische Szene, auf der viele jüngere Autoren sich zu Wort melden und deren Werke nun in den Anthologien von Elsa Lüder⁶³ und Daniela Duca u.a.⁶⁴ auch dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht wurden. Mit der Leipziger Buchmesse 2018, auf der Rumänien erneut als Schwerpunktland gastieren durfte, sind hohe kulturpolitische Hoffnungen verbunden: „Vielleicht gelingt der Literatur, was

59. — H. Bergel, „Östliche Gesichter...“, a.a.O., S. 136.

60. — J. Plath, „Mircea Cărtărescu...“, a.a.O., 2009.

61. — Malte Herwig, „Proust im Plattenbau“, *Der Spiegel*, 3.12.2007.

62. — Ch. Moraru, „Romanian Literature Beyond the Nation...“, 2006.

63. — Elsa Lüder (Hrsg.), *Einladung nach Rumänien. Klassische und moderne Erzählungen*, Berlin, Noack & Block Edition, 2016. Diese Anthologie richtet ihr Augenmerk speziell auf rumänische Schriftsteller, die „nicht der Literaturindustrie angehören“ und von denen man nicht „auf Buchmessen, auf Lesungen oder durch internationale literarische Preise gehört“ (Vorwort, S. 9) hat, aber hochwertige Literatur vorgelegt haben.

64. — Daniela Duca, Anke Pfeifer, Valeriu Stancu (Hrsg.), *Das Leben wie ein Tortenboden. Neue rumänische Prosa*, Berlin, Transit, 2018.

die rumänische Filmszene in den letzten Jahren geschafft hat: einen exzellenten Ruf zu erringen.“⁶⁵ Für die übersetzungswissenschaftliche Forschung entstehen durch die neue Dynamik des translationsliterarisch angetriebenen rumänisch-deutschen Kulturaustausches anregende Forschungsfragen wie die nach dem Potenzial von Übersetzungen, vorgefertigte Bilder zu hinterfragen und Klischees aufzubrechen.

Anhang

Rezensionen zu Mircea Cărtărescu *Nostalgia* in alphabetischer Reihenfolge

- [1] Tanja Becker, „Alles wahr und alles nur geträumt. Mircea Cărtărescu kunstvolle Prosa lädt uns ein zum Traumwandeln ins Bukarest der geheimnisvollen Villen, der verräucherten Keller und verwahrlosten Neubauviertel“, *Aurora. Magazin für Kultur, Wissen und Gesellschaft*, 1.1.2007.
- [2] Claus-Ulrich Bielefeld, „Cărtărescu beschwört eine Kindheit“, *Die Welt*, 24.6.2009.
- [3] Claus-Ulrich Bielefeld, „Einhorn aus dem Ei. Mircea Cărtărescu beschwört eine magische rumänische Kindheit herauf“, *Die Welt*, 20.6.2009.
- [4] Claus-Ulrich Bielefeld, „Und plötzlich springt ein Einhorn aus einem Ei. In seinem Buch *Nostalgia* blickt der rumänische Autor Mircea Cărtărescu auf das surreal verzerrte Bukarest der Sechziger und Siebzigerjahre“, *Basler Zeitung*, 26.1.2010.
- [5] Markus Fischer, „Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 47:1/1998, S. 83-84.
- [6] Annette Hoffmann, „Rätselhafte Landmarken. Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *Lesezeit*, 15/2009.
- [7] Gabriele Killert, „Bröckelnder Putz und Geisterspuk. Mircea Cărtărescu: *Nostalgia*“, *Deutschlandfunk*, 17.8.2009.
- [8] Ekkehard Knörer, „Diese Geschichten wuchern gewaltig. Ungehemmte Fantasieproduktion. Nur die Flucht aus der Wirklichkeit hilft weiter: Mircea Cărtărescu übersteigert die Realität und macht vor nichts halt“, *TAZ*, 20.06.2009.
- [9] Hans-Peter Kunisch, „Kleiner Mann unter der Schädeldecke. Mircea Cărtărescu erzählt von der Jugend im Plattenbau“, *Süddeutsche Zeitung*, 29.08.2009.
- [10] Anke Pfeifer, „Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *Neue Literatur. Zeitschrift für Querverbindungen*, 2/1998, S. 164-166.

65. — Jörg Plath, „Es geht auch ohne Vampire: Rumänien stellt sich auf der Leipziger Buchmesse vor“, *Deutschlandfunk Kultur*, 2.3.2018.

- [11] Jörg Plath, „Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *ARTE*, 21.4.2009.
- [12] Evelyn Polt-Heinzl, „Überdeutliche Symbole. Mircea Cărtărescus Erstling ist nun wieder aufgelegt, will aber nicht so recht überzeugen“, *Die Furche. Die österreichische Wochenzeitung*, 27/2009.
- [13] Georg Quante, „Streifzüge durch die zeitgenössische Literatur anderer Länder: Rumänien. Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *Sandammeeer. Literaturzeitschrift im Internet*, o. J.
- [14] Stefana Sabin, „Melancholische Stimmung und magischer Realismus aus Rumänien. «Wo zum Teufel kommt diese Geschichte her?» Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *Neue Zürcher Zeitung am Sonntag*, Nr. 3, 29.3.2009.
- [15] Wolfgang Schneider, „Die Schaben der Aktionäre. Meisterwerk der Phantastik: Mircea Cărtărescus *Nostalgia*“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.03.1998.
- [16] Wolfgang Schneider, „Der Ruin aller Dinge lässt das Herz bange stocken“, *Cicero. Online Magazin für politische Kultur*, 6.9.2009.
- [17] Wolfgang Schneider, „Sphärenklang der Autohupe. Psychedelischer Proust: Mircea Cărtărescus *Nostalgia*“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.06.2009.
- [18] Wolfgang Schneider, „Strömende Traumsucht. Mircea Cărtărescu: *Nostalgia* – Erzählungen“, *Deutschlandradio Kultur*, 19.03.2009.
- [19] Heinrich Vogler, „52 beste Bücher. Die Literatursendung am Radio. Das Buch der Woche 32: Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, Heinrich Vogler im Gespräch mit Dana Grigorcea und Michel Mettler, *Schweizer Radio DRS* 2, 9.8.2009.
- [20] Ingeborg Waldinger, „Ein banges Herzstocken. Cărtărescu, Mircea: *Nostalgia*“, *Wiener Zeitung*, 14.08.2009.
- [21] Tobias Wenzel, „Ein unverbesserlicher Träumer. Der Schriftsteller Mircea Cărtărescu und sein Prosaband *Nostalgia*“, *Deutschlandradio Kultur*, 11.04.2009.
- [22] Karin E. Yesilada, „Mircea Cărtărescu, *Nostalgia*“, *Wochenzeitung*, Nr. 4, 28.1.2010.